



EVANGELISCHE  
KIRCHE  
IM RHEINLAND

THEMEN

PAKET



# 40 Jahre Frauen gleichberechtigt im Pfarramt

### Themenpaket: 40 Jahre Frauen gleichberechtigt im Pfarramt

Frauen auf der Kanzel – heutzutage ist das in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) ein gewohntes Bild. Das war nicht immer so. Erst vor 40 Jahren, im Januar 1975, beschloss die damalige Landessynode die volle rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst. Bis dahin hatten Theologinnen gegen eine ganze Reihe von Widerständen und Vorurteilen in der Amtskirche und bei ihren männlichen Kollegen zu kämpfen. Und auch dann dauerte es noch, bis Pfarrerrinnen Leitungsfunktionen übernahmen. Erst 1992 beispielsweise wurde Hannelore Häusler als erste Superintendentin zur Leiterin eines rheinischen Kirchenkreises gewählt.

Den langen Weg der Frauen ins Pfarramt der Evangelischen Kirche im Rheinland zeichnet dieses Themenpaket nach – mit einem historischen Abriss, Berichten und Interviews von Zeitzeuginnen, der Vorstellung einer Ausstellung zum Thema und einem statistischen Ausblick, der zeigt, dass Seelsorge zu einem Frauenberuf werden könnte.

#### Das Themenpaket im Überblick

<b>1</b>	Von der Lückenbüßerin zur Pfarrerin .....	S. 2
<b>2</b>	Frauen im Pfarramt – endlich gleichgestellt? .....	S. 4
<b>3</b>	Pfarrerinnen einst und jetzt – Karriereknick durch Heirat .....	S. 6
<b>4</b>	Pfarrerinnen einst und jetzt – Pionierin auf dem Lande .....	S. 7
<b>5</b>	Pfarrerinnen einst und jetzt – Gemeinsam auf einer Stelle .....	S. 9
<b>6</b>	Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“ .....	S. 11
<b>7</b>	Auf dem Weg zur Gleichberechtigung – ein Zeitstrahl .....	S. 12
<b>8</b>	Der theologische Nachwuchs ist mehrheitlich weiblich .....	S. 13
<b>9</b>	Fotos .....	S. 14

### **1 Von der Lückenbüßerin zur Pfarrerin**

#### **Wie Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland das Pfarramt eroberten.**

Als Hannelore Häusler 1976 in die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Kerpen-Brüggen bei Köln eingeführt wurde, trat eine komplette Familie aus der evangelischen Kirche aus und erklärte öffentlich, dass sie es falsch finde, dass eine Frau den Pfarrdienst übernimmt. Häusler ließ sich von den damals noch weit verbreiteten Vorbehalten gegen Frauen auf der Kanzel aber nicht abschrecken. 1992 wurde die 1935 geborene Theologin sogar die erste Superintendentin und damit Chefin eines Kirchenkreises der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Bis hierher war es jedoch ein weiter Weg für sie und ihre Kolleginnen. Auch die evangelische Theologie war lange Zeit ein reines Männerunternehmen. Frauen haben im Pfarramt nichts zu suchen, lautete die weitverbreitete Meinung. Es dauerte fast fünfzig Jahre, bis Frauen mit voller theologischer Ausbildung die gleiche Arbeit unter gleichen Bedingungen wie die Männer tun durften. Erst 1975 erlangten Theologinnen in der rheinischen Landeskirche die volle Gleichstellung.

Zuvor wurden sie nur in untergeordneten Funktionen eingesetzt oder durften bei Personalmangel einspringen. Sie verdienten lange Zeit weniger als ihre männlichen Kollegen, und wenn sie heirateten, mussten sie ihren Beruf aufgeben. Der erbitterte Widerstand der Amtskirche, aber auch der Gemeinden, sorgte dafür, dass das Pfarramt nur in winzigen Schritten und vielen Abstufungen für Frauen geöffnet wurde.

Die Benachteiligung begann schon bei der Ausbildung. Seit 1908 war in Preußen das Universitätsstudium für Frauen möglich, nicht jedoch das 1. Theologische Examen. Die Kirchen prüften damals nur Männer. Frauen konnten ein Theologiestudium nur mit einer Promotion abschließen.

#### **Das Los der Vikarin: Zuarbeit für den Pfarrer**

In den 1920er Jahren stieg mit den wachsenden Gemeinden in den Großstädten auch der Bedarf an Arbeitskräften, die das Pfarramt entlasten konnten. Das Kirchengesetz der Altpreußischen Union von 1927 beschränkte den Auftrag der Theologinnen auf Zuarbeit und Entlastung des Pfarramts. Dies wurde auch in der Amtsbezeichnung deutlich: Frauen waren nicht Pfarrerin, sondern Vikarin und wurden eingesegnet, nicht aber ordiniert. Eingesetzt wurden sie nur „zur Wortverkündigung im Kindergottesdienst, ferner vor allem für Frauen und Mädchen in Bibelstunden, Bibelsprechstunden und Andachten; zur Lehrtätigkeit; zur Seelsorge insbesondere an der weiblichen Jugend, in Mädchenheimen und Frauenabteilungen“. Die „pfarramtliche Tätigkeit im Gemeindegottesdienst“ und die Verwaltung der Sakramente (Taufe und Abendmahl) blieben ihnen verwehrt. Festgeschrieben wurde auch die sogenannte Zölibatsklausel, die noch bis 1973 galt: Wenn eine Vikarin heiratete, musste sie aus dem Amt ausscheiden.

Während des 2. Weltkrieges durften einige Theologinnen dann Lücken füllen, die entstanden, als Pfarrer zum Wehrdienst eingezogen wurden. Nach dem Krieg wurden sie jedoch aus den pfarramtlichen Aufgabenfeldern wieder herausgedrängt und in den schulischen Bereich abgeschoben.

Auch in den 1950er und -60er Jahren ging es nur langsam voran auf dem Weg zur Gleichstellung im Pfarramt. 1950 – ein Jahr nachdem im Grundgesetz die Gleichberechtigung von Mann und Frau festgeschrieben wurde – verabschiedete die rheinische Synode das „Kirchengesetz betreffend Vorbildung und Anstellung der Vikarinnen“. Es erlaubte Theologinnen eine eingeschränkte Ordination, bestimmte aber weiter, dass mit der Heirat der Beruf zu ruhen hatte. Immerhin durften Vikarinnen nun „in der Arbeit mit Frauen, jungen Mädchen und Kindern“ taufen und Abendmahl feiern. Im Presbyterium hatten sie aber nur eine beratende Stimme.

#### **Die Pastorin: gleiches Gehalt aber keine Heirat**

Veränderung brachte erst wieder der Arbeitskräftemangel in den 1960er Jahren. Das Pastorinnengesetz von 1963 bestimmte, dass auch Frauen eine Pfarrstelle verwalten konnten – allerdings nur, wenn von drei Pfarrstellen einer Gemeinde zwei mit Männern besetzt waren. Sie durften sich nun Pastorin nennen und erhielten die gleiche Bezahlung wie Männer. Allerdings waren sie explizit vom Amt des Superintenden aus geschlossen und mussten weiter unverheiratet bleiben.

Erst 1975 – im ersten Internationalen Jahr der Frau – wurde im Rheinland die Pastorinnenverordnung aufgehoben und die rheinische Synode beschloss die Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst.

### **2 Frauen im Pfarramt – endlich gleichgestellt?**

**Es wird noch dauern, bis die Hälfte aller Pfarrstellen mit Frauen besetzt ist, sagt Dr. Dagmar Herbrecht, Leitende Dezernentin für Theologie und Verkündigung der rheinischen Kirche.**

**Vor 40 Jahren wurden die ersten Frauen mit vollen Rechten in der Evangelischen Kirche im Rheinland ordiniert. Derzeit sind 678 von rund 1870 Personen im Pfarramt auf Lebenszeit Frauen. Haben die Frauen die Gleichstellung im Pfarrdienst erreicht oder gibt es noch Defizite?**

678 Frauen sind 36 Prozent. Es wird also noch ein bisschen dauern, bis die Hälfte aller Pfarrstellen mit Frauen besetzt ist. Aber die Zahl der Pfarrerrinnen steigt stetig, und in Vikariat und Probendienst liegt der Frauenanteil inzwischen über 60 Prozent. Wir finden allerdings viele Frauen in eingeschränkten Dienstverhältnissen. 40 Prozent der Pfarrerrinnen arbeiten in Teilzeitstellen, bei den Männern sind das nur 15 Prozent. Ein volles Pfarramt und Familienarbeit sind immer noch schwer zu vereinen.

**Treffen Frauen heute noch auf Widerstände, wenn sie den Pfarrdienst anstreben?**

Von den gesetzlichen Vorgaben her nicht mehr. Seit es das zentrale Bewerbungsverfahren gibt, sind auch die Kriterien für die Berufung in das Pfarrdienstverhältnis auf Lebenszeit für Frauen und Männer gleich. Unterschwellig begegnet Frauen aber bis heute die Frage, ob sie den Herausforderungen des Pfarrberufs gewachsen sind.

**Haben Pfarrerrinnen die gleichen Aufstiegschancen wie Pfarrer?**

Formal ja.

**Wie beeinflusst das traditionelle Rollenbild die Erwartungen an Frauen im Pfarrdienst heute?**

Das ist vielschichtig. Plakativ und sehr verkürzt kann vielleicht gesagt werden: Frauen sind einfühlsam und sie können gut auf Kinder zugehen. Deshalb sind sie als Seelsorgerin gefragt, und sie begleiten die Kirche mit Kindern. Männer haben sich in der rauen Welt bewährt, mit dieser Erfahrung können sie die Funktion des Hirten der Gemeinde übernehmen. Wo es solche Zuschreibungen gibt, brechen sie in der Regel schnell auf, weil die Qualifikationen der konkreten Pfarrerrin anders sind.

**In der Wirtschaft wird die Luft für Frauen in den Führungsetagen dünn. Wie sieht es in der Evangelischen Kirche im Rheinland aus?**

In 38 Kirchenkreisen gibt es zurzeit sieben Superintendentinnen. Unter den derzeit sechs hauptamtlichen Kirchenleitungsmitgliedern findet sich eine Frau, 27 Prozent der theologischen Mitglieder der Landessynode sind weiblich. Hier gibt es noch deutlich Luft nach oben.

**Die Dax-Unternehmen müssen künftig eine Frauenquote erfüllen bei der Besetzung ihrer Aufsichtsräte. Brauchen wir auch eine Frauenquote für kirchliche Leitungsgremien?**

Die kirchlichen Leitungsgremien sind Wahlämter. Wir haben eine Selbstverpflichtung für die Wahlvorschläge, die funktioniert nach meiner Wahrnehmung weitgehend. Trotzdem muss das Ziel immer wieder vor Augen geführt werden. Die theologischen Leitungsgremien sollten im gleichen Verhältnis mit Frauen und Männern besetzt werden wie die Pfarrstellen.

#### **Wie sieht es in den anderen Landeskirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland aus?**

In der Tendenz ähnlich. In den meisten Landeskirchen wurden Pfarrerinnen früher gleichgestellt als in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Von diesen haben einige einen kleinen Vorsprung, der aufholbar ist. Bei den Leitungsgämrtern ist Nachholbedarf. Unter den Leitenden Geistlichen in 20 Landeskirchen sind drei Frauen.

#### **Wie ist die Stellung von Theologinnen in anderen christlichen Kirchen, etwa bei den Orthodoxen?**

In vielen anderen christlichen Kirchen werden Frauen von geistlichen Ämtern ausgeschlossen. Das betrifft nicht nur orthodoxe und katholische Kirchen, auch evangelische Kirchen wie zum Beispiel die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen verweigern Frauen die Ordination. Hier können und müssen wir kommunizieren, was wir in den vergangenen Jahrzehnten über die biblischen Aussagen zum Verhältnis der Geschlechter gelernt haben. Es gibt auch Fortschritte. Nach langen Auseinandersetzungen wird in der Church of England am 26. Januar 2015 die erste Frau zur Bischöfin geweiht. Mit den Frauen in England freuen wir uns sehr über diese Entwicklung.

**Kirchenrätin Pfarrerin Dr. Dagmar Herbrecht ist Leitende Dezernentin für Theologie und Verkündigung im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.**

### **3 Pfarrerinnen einst und jetzt: Karriereknick durch Heirat**

**Hannelore Häusler (79) schaut auf ein erfülltes Berufsleben zurück. Sie ist 1992 zur ersten Superintendentin eines Kirchenkreises in der Evangelischen Kirche im Rheinland gewählt worden.**

Hannelore Häusler stammt aus einer Beamtenfamilie und begann 1956 mit dem Theologiestudium. Zu dieser Zeit war das Vikarinnengesetz gut fünf Jahre alt und bestand noch in seiner Urform. Vier Wochen vor dem Ersten Theologischen Examen heiratete die Studentin, damit war rein formal ihre Karriere als Theologin beendet und aufs Ehrenamt beschränkt.

„Ich wollte meine Ausbildung beenden, das heißt Vikariat machen“, erzählt die 79-Jährige. Der damalige Superintendent in Mülheim habe ihr das ermöglicht. Sie habe durch das Synodalvikariat viel mehr Erfahrungen sammeln können als im Gemeindevikariat. „Aus Nichts ist was geworden. Dieser rote Faden zieht sich durch mein Berufsleben“, sagt die Ruheständlerin im Rückblick.

Mit Hartnäckigkeit und Unterstützung schaffte sie es, als Lehrerin in einem kirchlichen Gymnasium in Niedersachsen zu arbeiten. 1968 wurde ihr Mann nach Bonn versetzt und sie fragte wieder vergeblich beim Landeskirchenamt wegen einer Stelle nach. Der damalige Leverkusener Schulreferent suchte händeringend eine ausgebildete Theologin für die Berufsbildenden Schulen und fand sie in Hannelore Häusler.

#### **Sie wollte immer in eine Gemeinde**

Doch als sich ihr 1975 die Möglichkeit bot, in eine Gemeindepfarrstelle zu wechseln, griff sie sofort zu. „Mein Wunsch war immer, in die Gemeinde zu gehen. Für mich als Pfarrerin gab es keine Vorbilder, mich reizte dieses weite, unbeackerte Feld“, beschreibt Häusler ihre damalige Situation.

Sie habe im Dialog mit Kollegen ihre eigenen Vorstellungen einer Pfarrerin entwickeln können. Ihr Gottesbegriff sei nicht männlich geprägt. Nach ihrer Einschätzung wird die Feministische Theologie dort Bestand haben, wo sie Frauen in der Bibel ins Blickfeld nimmt.

Ablehnung als Pfarrerin durch Kollegen habe sie nie erfahren, sagt Hannelore Häusler. Allerdings: Als sie in die Gemeindepfarrstelle in Brüggel/Erft gewählt wurde, trat ein Presbyter aus diesem Grund aus der Kirche aus. Doch im Laufe der Zeit habe sie viel Akzeptanz in der Gemeinde erfahren. Dort hat sie nie einen Titel beansprucht: „Im Raum Kirche war ich bekannt. Wenn man in vorderster Front gestanden hat wie ich, da wussten die Männer, wer ich bin.“

Als Superintendentin im katholischen Köln war es manchmal schwierig, berichtet die Theologin. Doch Kollegialität half. Bei der 800-Jahr-Feier des Kölner Doms waren alle Geistlichen im Talar eingeladen, auch die Theologin. In aller Selbstverständlichkeit saß sie im Kreis der Kollegen im Chorgestühl. Die drei Superintendenten wären ohne sie der Einladung auch nicht gefolgt.

Jungen Theologinnen gibt Hannelore Häusler den Rat: „Auf keinen Fall aufgeben, auch wenn es noch so aussichtslos ist. Es öffnen sich Türen, die man selber vorher gar nicht gesehen hat.“

## 4 Pfarrerinnen einst und jetzt: Pionierin auf dem Land

**Annehild Scharmatinat (70) war eine der ersten Pfarrerinnen, die in einem rheinland-pfälzischen Dorf auf dem Land in ihr Amt gewählt wurde.**

„Es war manchmal mühselig, den Kollegen beizubringen, dass man auch als Frau was kann“, erinnert sich Pfarrerin Annehild Scharmatinat. Die 70-Jährige blickt auf mehr als 30 Jahre Dienstzeit als Gemeindepfarrerin zurück. In dieser Zeit hat sie oft Pionierarbeit geleistet in ihrem Berufsstand. Sie war eine der ersten verheirateten Theologinnen, die in der rheinischen Landeskirche Dienst tun konnten. Als sie im Mai 1973 gemeinsam mit ihrem Mann Karsten ordiniert wurde, war die Zölibatsklausel, die Frauen mit der Heirat aus dem Pfarrdienst ausschloss, gerade abgeschafft worden. Und sie war eine der ersten Pfarrerinnen, die in einem kleinen Dorf auf dem Land eine Pfarrstelle übernahm.

Schon während des gemeinsamen Theologiestudiums hatten Annehild und Karsten Scharmatinat 1967 eine Familie gegründet und 1968 einen Sohn bekommen. „Wir haben geheiratet, weil man als unverheiratete Studierende damals kein gemeinsames Zimmer bekam“, erzählt sie. Dass sie mal Gemeindepfarrerin werden würde, hatte sie nicht im Plan. In Mülheim an der Ruhr aufgewachsen, wollte die junge Annehild eigentlich Lehrerin für Latein und Religion werden. Auf der Theologischen Schule Bethel begegnete sie aber nicht nur ihrem späteren Mann, sondern auch einem Professor für praktische Theologie, der ihr vorschlug: „Werden Sie doch Gemeindepfarrerin, das ist vielseitiger als das Lehramt.“

Sie hat den Rat befolgt. 1971, nach dem 1. Theologischen Examen, ging sie zum Vikariat in die Christuskirchengemeinde nach Neunkirchen/Saar, wo ihr Mann als Pastor im Hilfsdienst eingesetzt war. „De facto haben wir da gemeinsam eine vakante Pfarrstelle verwaltet“, erinnert sie sich. Doch als ihr Vikariat zu Ende war, hieß es in der Gemeinde: Zwei Pastoren im Hilfsdienst auf einer Pfarrstelle, das geht nicht. „Damals gab es kaum Pfarrerehepaare, und eine Pfarrstelle zu teilen wie heute, war gar kein Thema.“ Also sah sich das Ehepaar Scharmatinat nach einem anderen Arbeitsplatz um und landete in der Gemeinde Walsum-Altenrade im Kirchenkreis Dinslaken. Dort bekam Karsten Scharmatinat eine Pfarrstelle im Bezirk Fahrn, Annehild arbeitete im Hilfsdienst im Bezirk Wehofen und wurde dort 1974 auch in die ordentliche Pfarrstelle gewählt.

Doch schon bald stand wieder ein Ortswechsel an. Annehild Scharmatinat folgte ihrem Mann 1977 in den damaligen Kirchenkreis St. Wendel, wo er zum Seelsorger in Pfeffelbach gewählt worden war. Sie fand zunächst eine Anstellung im eingeschränkten Dienstverhältnis im benachbarten Baumholder, war – als Frau – zuständig für den Kinderhort. „Die Strukturen waren hier sehr patriarchalisch und die Gemeinde stark auf den Pfarrer fixiert“, erzählt sie. „Er hat mich als Kollegin nicht wirklich akzeptiert.“

Also sah sich die junge Theologin nach einer anderen Stelle um und wurde 1980 schließlich in der rheinland-pfälzischen Kirchengemeinde Berschweiler gewählt. „Hier habe ich mich immer akzeptiert gefühlt“, sagt sie rückblickend. Auch wenn es anfangs Befürchtungen im Dorf gab, ob sie als verheiratete Frau auch die volle Stundenzahl arbeiten würde.





### **5 Pfarrerinnen einst und jetzt: Gemeinsam auf einer Stelle**

**PfarrerIn wollte Anna Peters (34) zunächst nicht. Das lag auch an den unregelmäßigen Arbeitszeiten im elterlichen Pfarrhaus. Im Interview erzählt sie von ihren Erfahrungen als Theologin heute.**

#### **Wie war Ihr Einstieg in den Beruf?**

Nach dem Studium habe ich mir eine halbjährige Auszeit genommen, gejobbt und gehofft, dass mir klar wird, wie ich weitermachen kann. Das Vikariat habe ich – ähnlich wie das Studium – nur so auf Probe begonnen. Das war dann allerdings eine ganz tolle Zeit, während der mir klar wurde, dass ich Vieles an dem Beruf doch wirklich begeistert und mit Liebe tun kann. Manchmal denke ich deshalb tatsächlich „Bis hierher hat mich Gott geführt.“

#### **Gibt es weibliche Vorbilder für Sie?**

Ich habe ein großes Vorbild an meiner Mutter und auch einige ältere Kolleginnen haben mich beeindruckt. Ich habe aber auch männliche Vorbilder.

#### **Hat man Sie in Ihrem Berufswunsch unterstützt oder gab es auch Bedenken, dass Sie als Frau Theologie studieren?**

Ich wurde eigentlich immer unterstützt. Wenn überhaupt gab es so etwas wie eine nervige positive Diskriminierung: „Das finde ich aber schön, dass Sie als Frau ...“ Dabei mache ich das ja gar nicht als Frau, sondern als Mensch. Im Vikariat und Probendienst habe ich vielleicht zweimal Männer über 70 getroffen, die sich etwa so äußerten: „Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass ich etwas gegen Frauen auf der Kanzel habe.“ Meine Freunde und ich haben darüber eher gelacht.

#### **Wie war das Verhältnis Studentinnen zu Studenten in Ihrem Jahrgang?**

Ich kann mich nicht erinnern, dass unter uns Studierenden unser Geschlecht in Bezug auf den Beruf je Thema gewesen wäre. Auffälliger fand ich das Verhältnis zu den Lehrkräften. Es waren fast nur Männer. In meiner ganzen Studienzeit hatte ich nur eine Professorin. Auch habe ich eine Zeit lang darüber nachgedacht, was es eigentlich bedeutet, dass bestimmt 90 Prozent der Texte, die wir lasen, von Männern verfasst waren und dass unsere Prüfer männlich waren. Da lernten wir Frauen eben in gewisser Weise ein männliches Denken. Feministische Theologie spielte im Vorlesungsverzeichnis, ebenso wie Befreiungstheologie, keine Rolle. Sie wurde als etwas absolut Veraltetes betrachtet.

#### **Wie wichtig ist die rechtliche Gleichstellung im Pfarramt für Ihre persönliche Lebensplanung?**

Ich verstehe die Frage nicht so richtig, und das zeigt mir, dass ich großes Glück habe, es gar nicht anders zu kennen. Mein Mann und ich teilen uns eine Gemeindepfarrstelle und die Haushalts- und Familienaufgaben. Die langen Erziehungszeiten – jeweils ein Jahr – habe aber ich genommen. Das wollten wir beide so. Ich denke, dass trotz aller Veränderungen, der gesellschaftliche Druck auf Frauen höher ist, Familie

und Arbeit unter einen Hut zu bringen, für Männer, das Geld einzubringen. Auch bei uns gibt es so Reflexe. Wird ein Kind krank, schaufele eher ich mich frei. Tritt ein Notfall in der Gemeinde ein, eher mein Mann.

#### **Gab es Vorbehalte gegen Sie als Frau im Pfarrdienst, oder empfinden Sie sich als völlig gleichgestellt zu ihren männlichen Kollegen?**

Ich erlebe es generell so, dass von Frauen im Pfarrdienst andere Sachen erwartet werden. Ich werde von Gemeindegliedern viel mehr als zuständig für unsere Kinder gesehen. Viel öfter als mein Mann werde ich gefragt, was denn die Kleinen machen. Und wenn ich mal gestresst wirke, sagt man mir: „Ja, ja, Ihre Kinder sind ja auch noch klein“, statt mich nach der Arbeit zu fragen. Oft habe ich auch das Gefühl, die Leute merken gar nicht, dass ich gerade arbeite, sondern denken, ich komme quasi als Pfarrfrau in meiner Freizeit in Gruppen und Kreise. Bei wichtigen Entscheidungen versichern sich manche gern nochmal bei meinem Mann. Ich will das aber nicht alles auf die Geschlechterrollen schieben. Meine Mutter sagte das mal so schön: Wenn Gemeindefest ist, machen Pfarrer den Gottesdienst und führen Gespräche. Pfarrerrinnen machen dasselbe, sollen aber noch Kuchen mitbringen und den Abwasch machen. Viele Frauen (auch oft ich) empfinden sich aber auch selbst dafür zuständig, dass alles ordentlich ist und lassen sich nicht so gern bedienen.

#### **Entspricht Ihre aktuelle berufliche Tätigkeit Ihren Vorstellungen?**

Ich würde gern mehr Seelsorge machen, mehr Kontakte zu einzelnen Menschen haben, mehr in den Gruppen und Kreisen sein, mehr Theologie treiben. Weniger Verwaltung! Dabei hat bei uns schon mein Mann den Verwaltungsschwerpunkt. Trotzdem ist es (vor allem durch den Kindergarten unserer Gemeinde) immer noch zu viel. Aber: Meine Tätigkeit ist viel besser, als alle Vorstellungen, die ich mir davon gemacht habe. Es ist ein toller, vielseitiger Beruf. Wenn es klar geregelte Arbeitszeiten gäbe, wäre ich noch froher.

#### **Was bedeutet es für Ihr Kirchenbild, dass in der EKIR Frauen und Männer Zugang zu allen Ämtern haben? Das ist ja in anderen (christlichen) Kirchen nicht selbstverständlich.**

So sollte aus meiner Sicht Kirche sein! Wer Frauen oder Männer ausgrenzt, verschenkt eine Menge. Ich bin froh, dass ich nicht zufällig als Katholikin aufgewachsen bin und mich vielleicht irgendwann hätte entscheiden müssen zwischen liebgewonnenen Traditionen und Formen und der Überzeugung, dass Frauen auch in der Kirche gleichberechtigt sein müssen. Es fällt mir manchmal schwer, mit Menschen (etwa Priestern oder Imamen) zu reden, bei denen ich zu merken meine, dass sie in gewisser Weise froh darüber sind, dass eine wie ich bei Ihnen nie verkündigen könnte.

#### **Pfarrerin Anna Peters (34) ist Mutter von zwei Kindern und mit einem Pfarrer verheiratet. Das Ehepaar teilt sich eine Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Konz bei Trier, ebenso die Familienarbeit.**

### **6** Pionierinnen im Pfarramt

#### **Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“ beleuchtet 40 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt in der Evangelischen Kirche im Rheinland.**

Frauen können in der evangelischen Kirche ein Pfarramt übernehmen. Das unterscheidet sie von ihren katholischen Schwestern. Allerdings noch nicht lange, denn es liegt erst 40 Jahre zurück, dass die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt beschloss. Bis dahin hatten Frauen einen langen Weg mit großen Widerständen zu gehen, von der Öffnung der theologischen Fakultäten für sie Anfang des 20. Jahrhunderts bis hin zur gleichberechtigten Übernahme eines Pfarramts ab 1975.

Wie Frauen in das evangelische Pfarramt gekommen sind, zeichnet die Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“ nach, die während der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland am Mittwoch, 14. Januar, vorgestellt wird und dann als Wanderausstellung in die Kirchengemeinden und Kirchenkreise geht. Sie zeigt am Beispiel einzelner Frauen, wie Theologinnen gegen große Widerstände der Amtskirche zunächst auf Frauen und Kinder als Zielgruppe beschränkte pfarramtliche Tätigkeiten übernahmen und in Zeiten eines Pfarrermangels lediglich als Notlösung in den Gemeinden Dienst tun konnten. Dabei mussten sie zudem lange auf Ehe und Familie verzichten – dieses evangelisches Zölibat galt bis Anfang der 1970er Jahre.

Vierzig Jahre nach der Gleichberechtigung im Pfarramt haben Männer immer noch ein deutliches Übergewicht. Von den rund 1870 Personen, die in der Evangelischen Kirche im Rheinland derzeit im Pfarramt aktiv ist, lediglich ein Drittel weiblich. In den Leitungsfunktionen geht das Verhältnis noch stärker auseinander. Mit Gisela Vogel wird 1987 erstmals eine Theologin Oberkirchenrätin im Landeskirchenamt der rheinischen Kirche und damit hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung. Und 1992 wählt die Kreissynode Köln-Süd Pfarrerin Hannelore Häusler zur ersten Superintendentin eines rheinischen Kirchenkreises. Auch ihren Werdegang stellt die Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“ dar.

Die Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt – 40 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt in der Evangelischen Kirche im Rheinland“ wird am Mittwoch, 14. Januar, 13.15 Uhr in einer Pressekonzferenz während der Landessynode im Kongresszentrum des Dorint-Hotels, Am Dahliengarten 1, 53474 Bad Neuenahr, vorgestellt. Sie ist anschließend beim Rheinischen Theologinentag am 2. Februar 2015 in Köln zu sehen.

Gegen Erstattung der Versandkosten kann die Ausstellung auch ausgeliehen werden bei der Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 4568680, E-Mail: [Gender@ekir.de](mailto:Gender@ekir.de)

#### **Weitere Informationen**

Die Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“ im Internet:  
[www.ekir.de/www/service/pfarramt-18119.php](http://www.ekir.de/www/service/pfarramt-18119.php)

### **7 Auf dem Weg zur Gleichberechtigung – ein Zeitstrahl**

2009: Erste EKD-Ratsvorsitzende (Margot Käßmann)

2005: Erste Bundeskanzlerin (Angela Merkel)

2003: Erste Frau wird Vizepräsidentin der Evangelischen Kirche im Rheinland (Petra Bosse-Huber)

2001: Erste Soldatinnen in der Bundeswehr

1993: Erste Ministerpräsidentin in Deutschland (Heide Simonis)

1992: Erste Superintendentin in der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hannelore Häusler)

1992: Erste evangelische Bischöfin in Hamburg (Maria Jepsen)

1988: Erste Pilotinnen bei der Lufthansa

1987: Erste Oberkirchenrätin in der Evangelischen Kirche im Rheinland (Gisela Vogel)

1982: Erste Polizistinnen in Nordrhein-Westfalen

1975: Aufhebung der Pastorinnenverordnung; Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst.

1973: Aufhebung der Zölibatsklausel, verheiratete Theologinnen dürfen ins Pfarramt.

1972: Erste Bundestagspräsidentin (Annemarie Renger)

1963: Pastorinnengesetz: Amtsbezeichnung Pastorin; gleiche Besoldung und Versorgung wie Pfarrer; Ausschluss vom Superintendentenamt; Zölibatsklausel

1961 Erste Bundesministerin (Elisabeth Schwarzhaupt)

1950: rheinisches Vikarinnengesetz: eingeschränkte Ordination für Arbeit mit Frauen, Mädchen und Kindern; Zölibatsklausel; eigene Amtstracht; nur beratende Stimme im Presbyterium

1949: Grundgesetz garantiert gesetzliche Gleichberechtigung von Mann und Frau

1946: Vikarinnen erhalten 75 Prozent des Pfarrgehalts

1943: Ilse Härter und Hannelotte Reiffen werden als erste Theologinnen in Deutschland in der Bekennenden Kirche ordiniert

1927: Vikarinnengesetz erlaubt Theologinnen Wortverkündigung nur im Kindergottesdienst und vor Frauen und Kindern. Zölibatsklausel

1908: Universitätsstudium für Frauen in Preußen möglich

### **8** Der theologische Nachwuchs ist mehrheitlich weiblich

#### **Ein Blick in die Personalstatistik der Evangelischen Kirche im Rheinland**

Wer heute in eine evangelische Kirche zum Sonntagsgottesdienst geht, hat eine große Chance, eine Pfarrerin predigen zu hören. Gut ein Drittel (36 Prozent) aller rund 1870 Pfarrstellen in der Evangelischen Kirche im Rheinland ist aktuell mit Frauen besetzt. Vor 30 Jahren sah das Verhältnis noch ganz anders aus: 1985 waren erst 100 Frauen (6,5 Prozent) als Pfarrerinnen auf Lebenszeit tätig, 2005 war ihr Anteil immerhin bereits auf gut 27 Prozent angewachsen.

Bald könnten die Frauen sogar die Mehrheit auf den Kanzeln erlangen. Denn der Frauenanteil in Theologiestudium und Vikariat steigt ständig. Im Oktober 2014 waren von 117 Studierenden der evangelischen Theologie bereits mehr als die Hälfte Frauen (67 Personen oder 57 Prozent). Im Vikariat liegt der Frauenanteil noch höher: 63 Prozent des theologischen Nachwuchses in der Evangelischen Kirche im Rheinland war 2014 weiblich.

#### **Weitere Informationen**

Grafiken zur Statistik im Internet: <http://www.ekir.de/www/downloads/Graf07-2015.pdf>

## 9 Fotos



*Pfarrerin Anna Peters*  
© ekir.de



*Pfarrerin Annehild Scharmatinat*  
© ekir.de



*Pfarrerin Hannelore Häusler*  
(©) ekir.de



*Kirchenrätin Pfarrerin Dr. Dagmar Herbrecht*  
(©) ekir.de

### Fotorechte:

Die Fotos sind bei Quellenangabe zur kostenfreien Verwendung mit einem Klick auf das jeweilige Motiv abrufbar.



*Pfarrerin Christiane Birgden bei einer Abendmahlsfeier in der Martin-Luther-King-Kirche Hürth.* © ekir.de / Anna Siggelkow



*Ausstellung „Pionierinnen in Pfarramt“*  
© ekir.de